

## Harmonisierung in Europa – Realität oder Utopie?

### Eine Perspektive des British Board of Filmclassification (BBFC)

Auch ich war auf der Konferenz in Norwegen und wünschte, wir hätten Zeit gehabt, Erik Wallanders exzellente Rede zu diskutieren (sowie andere Beiträge auf der sehr guten Konferenz). Ich hoffe, wir können auf der für 2003 geplanten Konferenz in Berlin zumindest auf einiges zurückkommen. Bis dahin könnten die folgenden Gedanken von einigem Interesse sein.

Wie Erik Wallander, so bin auch ich ein Befürworter der jährlichen Konferenzen. Wie er bin ich der Meinung, sie sollten weiterhin unsere Konferenzen bleiben und nicht zu EU-Veranstaltungen mutieren, auf denen nur geredet und nicht gehandelt wird. Aber ich meine, wir sollten darüber nachdenken, zwei altgediente Brüsseler Beamte einzuladen: Ich glaube, sie könnten eine Menge lernen. Auch stimme ich mit Erik Wallander überein, dass wichtigere Probleme vor uns liegen als die Harmonisierung. Wir müssen gegenseitig unsere Methoden betrachten und daraus lernen. Wir müssen gemeinsam herausfinden, auf welchen Gegebenheiten unser jeweiliges Engagement für den Jugendschutz beruht und aus welchen Beweggründen wir ihn betreiben. Wir müssen verstehen, warum einige von uns stärker von diesen Gegebenheiten betroffen sind als andere, wir müssen den Wert untersuchen, den die Konsumenteninformation hat. Auch müssen wir Antworten auf die Fragen finden, warum und wie wir den Konsumenten informieren.

Aber warum sprechen wir jetzt über eine europäische Harmonisierung mit Kontrollstandards für das Kino? Der offensichtliche Grund ist, dass die EU-Kommission diese Idee unterstützt. Es ist ihre Aufgabe, eine Harmonisierung in allen Bereichen zu fördern, in denen es ihr möglich ist, und wir sollten das nicht kritisieren. Aber ich denke, dass in diesem Fall die Initiative nicht mit der Realität in Einklang gebracht werden kann.

Das gängige Argument ist, dass die Digitalisierung der Medien und die Medienkonvergenz in der Zukunft – aus technischen und ökonomischen Gründen – zwangsweise eine Harmonisierung zur Folge haben werden. Deshalb sollen wir selbst uns ernsthaft bemühen und sicherstellen, dass die Harmonisierung so gut wie möglich umgesetzt werde. Ich stimme zu, dass wir die Initiative ergreifen müssen. Doch müssen wir meiner Meinung nach gleichzeitig sehr deutlich machen, warum eine Harmonisierung im Kinobereich mit ziemlicher Sicherheit aus kultureller und ökonomischer Sicht zum Scheitern verurteilt ist.

Zunächst ist das „Digitalisierungs“-Argument eine klassische Verwechslung von technischer Konvergenz und Verhaltenskonvergenz. Es wird dabei ignoriert, wie die Menschen heute tatsächlich ihr Leben gestalten. Hier wird ein Lebensstil beschrieben und vorausgesetzt, den es so seit Jahren nicht mehr gibt: Die Zeiten gehören der Vergangenheit an, als sich die ganze Familie noch um das gute alte Radio gruppierte. Denn auch das Internet wird in Zukunft als zentrale Unterhaltungsquelle meiner Ansicht nach nicht von jedermann genutzt werden. Ich glaube, dass die kulturelle Zukunft eher mit Vielfalt zu tun haben wird. Im 21. Jahrhundert wollen die Leute raus. Sie wollen reisen, in Klubs gehen, ein Ereignis aus ihrer Unterhaltung machen. Je besser es ihnen geht und je mehr Medien ihnen zugänglich sind, desto stärker suchen sie die Vielfalt, desto mehr trennen sich ihre Wege. Das Letzte, was sie auch heute schon tun wollen, ist zu Hause zu sitzen. Deshalb ist es nicht überraschend, dass die Zuschauerzahlen in den Kinos steigen. In Großbritannien haben sich die Zuschauerzahlen in

15 Jahren verdreifacht: Mitte der 80er Jahre gingen 50 Millionen Menschen ins Kino, dieses Jahr werden es wahrscheinlich mehr als 150 Millionen sein. Die gleiche Entwicklung zeigt sich auf dem Videomarkt. Die Leute kaufen und mieten mehr und mehr Videos. Gleichzeitig wird weniger Fernsehen geguckt, Spielfilme eingeschlossen. Und natürlich ist die „Internet-Blase“ geplatzt.

Und wenn Harmonisierung kulturelle Annäherung bringen würde, wäre es das, was wir wirklich wollen? Die kulturellen Differenzen zwischen uns, die von großem Wert sind, um uns klar zu machen, wer wir sind, drücken sich in unseren unterschiedlichen Sprachen aus und werden durch sie unterstützt. Wenn wir harmonisieren und uns annähern, würde eine Sprache, „amerikanisches Englisch“, mit Sicherheit dominieren. Keine der einzelnen auf Landessprache basierenden Industrien in Europa könnte außerhalb ihrer nationalen Grenzen konkurrieren. In Großbritannien beispielsweise gibt es schon heute nur noch in 1% der Kinos Filme in nicht englischer Sprache. Tatsächlich wäre es unausweichlich, dass eine Filmindustrie Europa bzw. die Welt dominieren würde: Hollywood. Hollywood wäre begeistert von einem harmonisierenden, reglementierenden System, das ihm den Weg ebnet würde, um alles aus Europa zu verdrängen – mit Ausnahme dessen, was in Los Angeles produziert wird. Heute hätten sie gern eine einzige DVD-Matrix, morgen wäre es eine einzige digitale Matrix für digitales Kino. Das würde ihnen helfen, die Piraten im Internet und anderswo außer Gefecht zu setzen. Die Vereinheitlichung würde außerdem ihre Kosten erheblich senken und Hollywood so in Europa dominanter machen als je zuvor. Unsere verschiedenen nationalen Industrien, die Filme in verschiedenen Sprachen herstellen, würden noch stärker unter Druck geraten. Würden sie das tatsächlich überleben?

Das NICAM-Modell für Videospiele ist sehr interessant.<sup>1</sup> Es wird für Videospiele sehr gut funktionieren, weil es mit Wim Bekkers einen exzellenten Leiter hat. Aber es funktioniert auch deshalb gut, weil Videospiele sehr an transnationale Bestimmungen angepasst sind. Hier gibt es kein Problem mit kultureller Regionalität – fast alle Videospiele werden von internationalen Firmen hergestellt und sprechen die gleiche Sprache. Es gibt keine kulturellen oder reglementierenden Vielschichtigkeiten: 95% der Videospiele werden nur aufgrund von Gewalt klassifiziert. Man muss nur Kästchen für Gewalt, Sex, Drogen usw. ankreuzen – und eine Klassifizierung ist erledigt. Die komplexeren Merkmale – wie z.B.: Wen spricht man an, wer fühlt sich angesprochen, wie sind die Zusammenhänge, welchen Effekt löst ein Film aus usw. – sind ziemlich nebensächlich für die Bewertung von Videospiele, doch diese Dinge müssen viele von uns beachten, wenn sie einen Film klassifizieren.

Ich habe auch noch in Erinnerung, dass sich die harmonisierten Eurokriterien für Videospiele nach dem Land mit den restriktivsten Standards richten mussten, um zu einer Übereinstimmung der teilhabenden Länder zu kommen. Übertragen auf das Kino würde das bedeuten, dass alle Länder sich nach den notorisch restriktiven britischen Sprachkriterien richten müssten. Natürlich ist es nicht einfach nur so, dass die Franzosen sehr liberal und die Briten sehr beschränkend sind. American Pie (USA 1999) bekam in Schweden und Dänemark keine Altersbegrenzung, wurde jedoch in Spanien „ab 18 Jahren“ freigegeben; Drei Engel für Charlie (USA/D 2000) war in Spanien ohne Altersbegrenzung zu sehen, in Norwegen und Großbritannien erst „ab 15“; Behind Enemy Lines (USA 2001) lief in Frankreich ohne Altersbegrenzung, aber in Deutschland erst frei „ab 16“ – und so weiter.

Lassen Sie mich an dieser Stelle sagen, dass ich nicht glaube, dass jemand von uns Unrecht hatte. Wir klassifizieren richtig, in Übereinstimmung mit unseren nationalen Erwartungen, da bin ich mir ziemlich sicher. Diese Erwartungen werden erhalten bleiben. Ich würde sogar die britische Position hinsichtlich der Sprache in Schutz nehmen – auf Grundlage dessen, dass die meisten anstößigen Wörter unsere sind, welche durch eine andere „Sprachdistanz“ nicht

entschärft werden würden. Die englisch sprechenden Amerikaner sind natürlich ebenso sensibel wie die Briten...

Wendeten wir das NICAM-Modell auf das Kino an, dann würde mir die Tatsache, dass dies ein Modell der Selbstkontrolle ist, die meisten Sorgen bereiten. Das bedeutet letztendlich, dass es von der Industrie beherrscht wird, der es dient. Die Interactive Software Federation of Europe (ISFE), die von der NICAM verwaltet wird, ist dominiert von Sony, Nintendo, Microsoft und anderen multinationalen Firmen. Das ist natürlich das bekannte amerikanische Modell, welches auch von der Motion Picture Association of America (MPAA) angenommen wurde, die das amerikanische Kino reglementiert. Was das für das europäische Kino bedeutet, ist offensichtlich. Ein ähnliches Kinosystem hier würde von Sony, Rupert Murdochs Fox, Warners, Disney, Buena Vista usw. kontrolliert. Zweifellos würden nationale Prüfer weiterhin ihre Gehälter kassieren – allerdings würden sie nach Euro-harmonisierten Standards prüfen, die für Hollywood akzeptabel wären (wenigstens könnten wir uns dann von all den Differenzen verabschieden, die wir mit den Hollywood-Studios haben, wenn sie wollen, dass wir unsere Kriterien herabsetzen, so dass sie das größtmögliche Publikum erreichen können).

So wie die Dinge zur Zeit stehen, sind wir alle wenigstens national unabhängig. Sogar das BBFC, welches ursprünglich eine Selbstkontrolle der Industrie war (und 1912 von den Studios gegründet wurde), ist in der Praxis unabhängig und nicht Gegenstand des Einflusses der Industrie – weder international noch sonst in irgendeiner Form. Unsere reglementierende Kommission besteht aus Managern aus dem Teil der Filmindustrie, der kein direktes Interesse an den Klassifizierungsentscheidungen hat: den Laboratorien, Einrichtungsfirmen, Ausstattungsherstellern usw. Produzenten, Verleiher und Vorführer, die ein Interesse an unseren Klassifizierungsentscheidungen haben, sind von einer Mitgliedschaft in unserer Kommission ausgeschlossen – und das aus gutem Grund. Die einzigen Kriterien, die wir anwenden können, sind das Gesetz, die Abwägung möglicher Schäden bei Minderjährigen (sowie bei Erwachsenen) und die Akzeptanz der Öffentlichkeit.

Natürlich versuche ich zu provozieren. Ich hoffe, das ist erwünscht. Uns stehen auch andere Modelle zur Verfügung, die genauso gut sind wie NICAM. Das Problem ist bei allen, dass Reglementierungen tendenziell Hollywood zugute kämen (sie machen Hollywood die Arbeit einfacher, aber das gilt nicht unbedingt für nicht englische Arbeiten). Außerdem führen alle Ansätze zu einer restriktiveren Praxis, weil der Versuch gemacht werden soll, sämtliche Politiker und die unterschiedlichen Öffentlichkeiten zufrieden zu stellen. Es kann sein, dass wir uns unterschiedliche Modelle ansehen müssen. Eines könnte einen Weg nach vorn weisen, den wir alle akzeptieren würden. Aber ich bleibe sehr skeptisch.

Robin Duval ist Direktor des British Board of Filmclassification (BBFC).

Der Text wurde aus dem Englischen übersetzt.